

„Alles ist der Klugheit des Beichtvaters zu überlassen, der in den einzelnen Fällen weder dem Geiste, noch der Natur, noch einer Uebereinkunft, noch dem Beispiel anderer, sondern nur der Salbung des heiligen Geistes folgen darf, die dem Priester auf Studium und Gebet zutheil wird.“

Solcher Sätze finden sich fast auf jeder Seite. Daher ist auch vieles unklar. Eine „theoretisch-praktische Anleitung für die (?) Beichtväter“ müßte ganz anders geschrieben sein. Zum Glück haben wir andere, gute Werke über die Verwaltung des Bußsacramentes, die wir Beichtvätern empfehlen können. Jedenfalls müßte dieses Werk einer sorgfältigen Neubearbeitung unterzogen werden, um dem angegebenen Zwecke und der Wissenschaft zu entsprechen.

R.

A. B.

11) **Karolina Augusta**, die „Kaiserin-Mutter“. Von Dr. Gölestin Wolfgruber, Benedictiner zu den Schotten in Wien, f.-e. geistlicher Rath. Mit dem Bildnisse der Kaiserin-Mutter und einem Facsimile ihrer Handschrift. Wien. 1893. Verlag von H. Kirsch. 300 S. Preis fl. 3.— = M. 6.—.

Wohl kein Herrscherhaus ist so enge mit Habsburg = Lothringen durch Heiraten verbunden, wie das bayerische der Wittelsbacher. Seit dieselben im Jahre 1180 zur Regierung der bayerischen Lande gelangten, saßen Töchter ihres Stammes auf fremden Fürstenstühlen, nicht zum wenigsten auf dem der Habsburger. Wer gedenkt hier nicht der edlen Maria von Bayern, der Mutter Ferdinands II., die ihren Sohn zu einem Heiligen erzog? Nicht die letzte Stelle unter den frommen Töchtern dieses Hauses nimmt Karolina Augusta ein, die „Kaiserin-Mutter“, deren Bild Dr. Göl. Wolfgruber O. S. B. so schön gezeichnet. Das Buch liest sich wie die Lebensgeschichte einer Heiligen. Der Dornenweg, den die Kaiserin in ihrer Jugend gewandelt, erregt unsere innigste Theilnahme; geläutert durch Leiden und dadurch geeignet, den Thron mit einem der edelsten Monarchen zu theilen, menschliches Elend kennend und auf jede Weise zu lindern bestrebt, verdient sie unsere innigste Bewunderung und Liebe. Sie hat nach den Worten des Verfassers so viele Rosen edler Thaten in den Strom des Lebens gestreut, daß die Arbeit des Sammelns für ihn keine undankbare wurde und der Name „Mutter“ im Munde ihrer Unterthanen ihr Wohlthun verewigt.

Karolina Augusta wurde am 8. Februar 1792 geboren; das fürstliche Kind hatte alle Ursache, der Mutter, die sie frühzeitig verlor, dankbar zu sein; denn diese hatte ihr die besten Erzieher bestellt. Unter diesen ragte der fromme Sambuga hervor, der für seinen Böbling eigene Unterweisungen verfaßte und vor allem die Keime der Selbstbeherrschung und kraftvollen Handeln der jugendlichen Seele einspflanzte. Den glücklichen Jahren der Kindheit folgten Jahre schrecklicher Prüfungen; Kronprinz Wilhelm von Württemberg warb um ihre Hand — ohne Neigung zu Charlotte, nur um einer anderen drohenden Verbindung zu entgehen. Sie, ein Opfer der Politik, war namenlos unglücklich; vielleicht war ihr Leben kummervoller, als das jeder anderen Frau in ihrem Lande. Nur die Religion und die Trostesworte treuer Freunde boten ihr eine Stütze in dieser kummervollen Lage. Endlich wurde die nie vollzogene Ehe nach sechs Jahren zuerst durch das protestantische Ehegericht, dann auf canonischem Wege vom Papste gelöst. Den Aufenthalt in Würzburg hatte sie vor allem zur stillen „Sammelung“ benutzt. Frei geworden, wurde sie bald Franz I. von Österreich als „liebes Weib“ angewandt, an dessen Seite sie glückliche Tage im Glanze der

Kaiserkrone verlebte, in ehrfurchtsvoller Verehrung für ihren Gemahl, in ihrem stillen Walten am Hofe, in Wohlthätigkeit und edler Frömmigkeit ein leuchtendes Vorbild ihren Unterthanen. Wahrlich, die Kaiserburg war der Ort, wohin alle mit Staunen und Bewunderung blickten. Der von ihr so hochgeschätzte Kaiser war am 2. März 1835 mit Tod abgegangen; die Zeit der Witwenschaft bot ihr doppelte Gelegenheit zum Wohlthun. Voll Zartgefühl gegen ihre Umgebung, voll Leidenschaft gegen Minderstehende, bewies sie in allem praktischen Sinn, besonders bei Prüfung und Erledigung der Bittgesuche. Voll Gewissenhaftigkeit im Religiösen ehrt sie die Priester und den Ordensstand; voll mütterlicher Liebe zu allen Familienmitgliedern empfand sie tief den Schmerz der Trennung im Jahre 1848, in treuer Liebe besonders zugethan ihrem Bruder Ludwig von Bayern und ihrem seligen Gemahl. Die Abneigung gegen Frankreich und die Hinneigung zu Russland (dem damaligen) theilte sie mit ihnen, obwohl sie sonst der Politik ferne stand. — Die Sorgfalt für die verlassene Jugend ist eine der schönsten Werken in dem reichen Tugendkranze der erlauchten Kaiserin. In der Errichtung klösterlicher Erziehungsanstalten, von Mädchenschulen, Kinder-Bewahranstalten, Rettungs- und Waisenhäusern, Anstalten für weibliche Dienstboten zeigte sich ihr praktischer Geist. Die Zahl der Kinder, die sie unterrichten und erziehen ließ, ist Legion. Die Mutter der verlassenen Jugend ist aber auch eine Mutter der armen Kranken: Zeuge dessen sind die barmherzigen Schwestern von Gumpendorf, die Elisabethinerinnen in Wien und Prag. Die Mutter der Kranken war zugleich die der Armen in jeder Noth; es gab keine Art menschlichen Elendes, dessen sich die Kaiserin nicht mildern angenommen. Namentlich, seitdem es dem Herrn gefallen, ihren seligen Gemahl hinwegzunehmen, lebte sie, sich von dem Irdischen immer mehr loslösend, 40 Jahre nur dem Gebete und dem Dienste der hilfsbedürftigen Menschheit; mit dem Almosen, pflegte sie zu sagen, müssen wir Hochfeststille uns das Himmelreich erfaufen. Doch war ihre Hilfeleistung keine unvernünftige; zwischen würdig und unwürdig unterscheidend, nahm sie selbst Einsicht in die zahllosen Bittgeuche. Ach, dass ich ein Goldbergwerk hätte, pflegte sie zu sagen, wenn ihr die Mittel zur Unterstützung der Bedrängten nicht auszureichen schienen. Auch Gesellenvereine und, die Zeitverhältnisse würdigend, die damals auftauchende conservative Presse unterstützte sie gerne. — So hatte sie, reich an Werken des Glaubens und der Liebe das 80. Lebensjahr erreicht, bis jetzt im vollen Besitze ihrer Geisteskräfte. Mit dem Beginne des Jahres 1873 trat ein erschreckender Verfall der Kräfte ein; dem nahenden Tode konnte sie mit vollem Vertrauen entgegensehen, denn sie war gut auf sein Kommen vorbereitet. Am 9. Februar gab sie in Gegenwart der kaiserlichen Familie Gott ihre Seele zurück, das Sterbekreuz in der Hand, welches ihr seliger Gemahl und so viele Ahnen der kaiserlichen Familie in ihren zitternden Händen gehalten. Ein Kupferarg mit Bronzeverzierung nahm die sterblichen Überreste der frommen Kaiserin in der Kapuzinergruft zu Wien auf. Die, hörte man Stimmen sagen, bedarf unserer Gebete und Fürbitten wohl nicht. Ihr Andenken wird gesegnet bleiben, so lange Österreichs Völker Habsburgs mildem Scepter unterworfen sein werden.

Freinberg (bei Linz). Professor P. Josef Niedermayr S. J.

12) **Das Kirchenjahr.** Sein Inhalt und sein Bau. Entwickelt und erklärt aus den Episteln und Evangelien der Hauptfeste des Herrn und sämtlicher Sonntage von Dr. Johann Körber. Mit oberhirtlicher Erlaubnis. Bamberg. Verlag der Schmidt'schen Buchhandlung. 170 S. Gr. 8°. Preis M. 1.50 = fl. — .93.

Die Ordnung des katholischen Kirchenjahres und seiner Liturgie geht in die ältesten Zeiten zurück. Dass darin, und namentlich auch in der Reihe der Fest- und Sonntagsperikopen ein System herrscht, ist umso mehr anzunehmen, weil ja diese Ordnung nicht ohne besondere Einwirkung des hl. Geistes geschehen ist. Den verschiedenen Arbeiten über diesen Gegenstand,